

Das Grazer Kaffeehaus – Dichtung und Wahrheit

Von GERNOT FOURNIER

»Kaffeegenuß kannten die Grazer vor 1750 nicht. Erst zu dieser Zeit eröffnete «das Weinthaler'sche». 40 Jahre später verzeichnete die Statistik immerhin schon 20 Kaffeesieder- und schenker.«¹

»Für Kaffeehausbesucher, denen heute in Graz eine reiche Auswahl von derartigen Localen zur Disposition steht, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß Graz vor hundert Jahren nur ein einziges Kaffeehaus hatte, das Weinthaler'sche, welches im ersten Sacke sich befand. Gegen Ende der Regierungszeit Kaiser Josef des Zweiten gab es aber schon mehrere Kaffeehäuser, . . .«²

»Der Verbrauch des Kaffee's war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der Steiermark ein sehr geringer; allgemeiner bekannt und dann bald beliebt wurde dieses Getränk erst in der zweiten Hälfte, insbesondere in den Achtziger-Jahren des genannten Säculums. Rasch entstanden dann Kaffeehäuser und Kaffeeschänken; während um das Jahr 1750 in Graz nur ein Kaffeehaus, das «Weinthaler'sche» im ersten Sack existirte, gab es im Jahre 1790 schon 20 Kaffeesieder und Kaffeeschenker.«³

Diese drei Zitate stehen beispielhaft für die stets tradierte Unkenntnis der Entstehung der Grazer Kaffeehäuser. Wenngleich die Entwicklung der ersten »Cave heisser« mangels entsprechender Unterlagen in den Archiven nach wie vor nicht im Detail belegbar ist, kann doch mit einiger Sicherheit festgestellt werden, daß Popelka nicht fehl ging, wenn er den Beginn dieses neuen Gewerbes um 1700 ansetzte:

»1701 werden unter den Grazer Einwohnern noch keine Kaffeesieder genannt. Bald darnach fand dieses Gewerbe in Graz Eingang, denn 1704 verfügte die Regierung, es hätten die «Caffeegewölber» nach dem Läuten der Abendglocke gesperrt zu werden.«⁴

Davon ausgehend entstanden die verschiedensten Versionen über das Entstehen der ersten Grazer Kaffeehäuser. So schreibt etwa Hannes P. Naschenweng in seinem Beitrag zur »Grazer Gastlichkeit«:

»Bald danach öffnete das erste Kaffeehaus in Graz seine Pforten. Noch vor 1700 betrieben ZACHARIAS CASANOVA und LEONHARD FORNI ihre Etablissements, der eine dort, wo sich heute das »Cafe Nordstern« befindet, der andere im Cnaudizischen Haus (Herrengasse 7, früher Cafe Europa. Abb. 41).«⁵

Solche und ähnliche Berichte waren und sind leider keine Seltenheit. Ausgehend von Popelkas Feststellungen wurden derartige Ansichten unbeschaut übernommen, so daß bis heute weitgehend Unklarheit darüber herrscht, wer der erste

¹ Neue Kronenzeitung vom 10. 8. 1986.

² Grazer Zeitung vom 14. 6. 1872.

³ Grazer Tagespost vom 15. 6. 1891.

⁴ F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Band II, Graz 1935, S. 646.

⁵ Grazer Gastlichkeit, hrsg. v. H. Ebner und G. M. Dienes, in: Publikationsreihe des Grazer Stadtmuseums, Band IV, Graz 1985, S. 62.

Kaffeessieder war und wo sich das erste Grazer Kaffeehaus befand. Falsch ist die Behauptung, daß vor 1700 bereits Kaffeehäuser in Graz bestanden, falsch ist die Behauptung, daß Graz um 1750 nur ein einziges Kaffeehaus besaß, falsch sind die Behauptungen, daß Zacharias Casanova bereits vor 1700 in Graz sein »Etablissement« betrieb und daß sich dieses im Hause Ecke Sporgasse-Sackstraße, dem sogenannten »Steigeregge«, befand. Bestenfalls könnte man diese Feststellungen dem Reich der Dichtung zuordnen, nicht aber der Grazer Geschichte.

»Casanova hatte ein 'Tschecherl' in Graz.

Der Grazer Kaffeessieder Zacharias Casanova besaß in unserer Stadt eines der ersten Geschäfte dieser Art. Es soll sich in der Sporgasse befunden haben, im ersten Stock eines heutigen Kaufhauses. Es dürfte stimmen.«⁶

Der Ausgangspunkt für die »Abenteuer des Kaffeessieders Zacharias Casanova« lag in der Behauptung Fritz Popelkas, die ersten Kaffeessieder stammten zumeist aus Oberitalien. »Unter ihnen befand sich 1718 Zacharias Casanova, ein Verwandter des bekannten Abenteurers aus dem späteren 18. Jahrhundert.«⁷ Niemand jedoch machte sich die Mühe, den Wahrheitsgehalt dieser Aussage zu überprüfen, so daß der Name Casanova bis heute in verschiedensten Artikeln über die Grazer Kaffeehäuser im Zusammenhang mit dem berühmten »Verwandten« genannt wurde. Tatsächlich erhielt er am 12. Juli 1718 ein Privilegium, sich als »Caffe Sieder« in Graz niederlassen zu dürfen. Wo er jedoch sein Gewölbe betrieb, ist nicht festzustellen. Selbst der Blick in das Totenbuch der Stadtpfarre zum Hl. Blut in Graz kann darüber keinen Aufschluß geben, wohl aber über die Tatsache, daß er kein Italiener war. Als am 13. Mai 1723 sein Kind Juliana starb, vermerkte die Eintragung über den Vater folgendes: »Zachariäs Cahsa noua, Armenischer Caffé sieder alhier«.

Damit steht eindeutig fest, daß wir es mit einem der vielen Armenier zu tun haben, die bereits in der Geschichte des Wiener Kaffeehauses eine sehr bedeutende Rolle gespielt haben. Zugleich muß aber auch die Behauptung widerlegt werden, daß Casanova sein Gewölbe dort betrieben hatte, wo sich heute das »Café Nordstern« befindet, nämlich im Hause Sackstraße 2.

Über dieses Kaffeehaus, das als ältestes Grazer Kaffeehaus bezeichnet wurde, bestehen die unterschiedlichsten Ansichten bezüglich der Gründung. »An der Ecke Sporgasse-Sackstraße, ebenfalls im ersten Stock, befindet sich das Café 'Nordstern', das vor 1800 als Café 'Polarstern' gegründet wurde.«⁸ »Bereits um 1700 befand sich hier eine Kaffeessiederei. 1827 wird im ersten Stock das 'Cafe zum Erzherzog Johann' genannt. Vor 1865 wurde das 'Cafe Nordstern' eingerichtet, dessen erste Besitzerin HENRIETTE GILLY war.«⁹

Richtig ist, daß Frau Josepha Obletter laut Mietvertrag vom 1. Mai 1827 den gesamten ersten Stock des Hauses Nro. 214 im Ersten Sack (auch als Hauptwachplatz 214 bezeichnet) von der Eigentümerin, Frau Elise Amtmann, zum Betriebe eines Kaffeehauses mietete.¹⁰ Die Wohnpartei, die bis zu diesem Zeitpunkt im ersten Stock gewohnt hatte, wurde in den zweiten Stock übersiedelt, wofür die neue Mieterin aufkommen mußte. Die Gerechtsame, die zum Wenzel Harstallschen Verlaße gehört hatte, war am 1. Oktober 1823 im Hause Sporgasse Nro. 89 (heute Sporgasse 11) um den Schätzwert von 5000 fl. WW. versteigert worden.¹¹ Das Zubehör – »zwey

⁶ Neue Zeit vom 5. 8. 1951.

⁷ Wie Anm. 4 und dazu Anm. 335 (StLA IÖR Ea 1718 – VII – 3)

⁸ Kleine Zeitung vom 22. 11. 1969.

⁹ Wie Anm. 5, S. 248.

¹⁰ StLA GbNR G 1258.

¹¹ Grazer Zeitung vom 20. 9. 1823.

Billards und der dabey befindlichen Billardkugeln, Queus, Lampen, und dem Caffehsieder-Schild« – dann das Mobilar – »bestehend in Leibskleidung, Wäsche, Einrichtung, Zucker und Caffeh, Jagdgewehre, Rhum, Liqueur, porcellainene Caffeschalen und Kannen, 2 silberne Eß- und 20 silberne Caffehlöffel, dann eine silberne Sackuhr, ein goldenes Uhrstöckel, und ein goldener Ring« wurden um den Schätzwert von 1461 fl. WW. angeboten. Anton Wertner ersteigerte sowohl Gerechtsame als Mobilar um das Meistbot von 7910 fl. WW. für die Uhrmachersgattin Josepha Obletter.

Im Jahre 1832 zeichnete sich allerdings bereits das Ende des neuen Kaffeehauses von Josepha Obletter ab. Mehrere Exekutionen liefen gegen sie. Am 11. August 1834 verkaufte sie ihr Etablissement an den Handelsmann Joseph Schosserer.¹²

Zugleich damit übernahm der neue Käufer die Schulden, die sich mittlerweile bereits auf 4526 fl. 32 Xr. CMz. beliefen. Um die Lebensgrundlage Frau Obletters gewährleisten zu können, verpachtete Herr Schosserer die Kaffeeschankgerechtsame an sie und übergab ihr bestandsweise das von ihm gemietete Kaffeehauslokal in der Sackstraße 5 (damals das Haus des Herrn Ritter von Rainer im Ersten Sack Nro. 299). Sie war überdies verpflichtet, den erforderlichen Bedarf an Kaffee, Zucker, Schokolade, Öl, Sliwowitz und Likör in seinem Spezereigeschäft einzukaufen. Als Joseph Deschuen im Jahre 1837 das »Kaffeehaus zum Pollarstern« eröffnete, waren die Schulden noch immer nicht getilgt. Den Namen jedoch hatte er seit der Eröffnung im Jahre 1834 beibehalten. Und als Johann Wallisch (Wellisch) schließlich im Jahre 1844 mit den Hausbesitzern Gottlieb Ritter von Rainer und dessen Frau Gemahlin Anna einen neuen Bestandsvertrag abschloß, waren die Tage des »Café Polarstern« in diesem Hause gezählt.¹³ Am 1. Oktober 1848 kündigte die Grazer Zeitung die Veränderung des »Caffeterielocales« an – es kehrte zurück in das »Amtmann'sche Haus Nr. 239 am Hauptwachplatze«. Damit hatte sich dieses Grazer Kaffeehaus endgültig etabliert und zählt heute zu den ältesten Einrichtungen dieser Art.

Hiermit wird die Eröffnung des
Kaffeehauses
zum Polarstern
im ersten Sack im Ritter von Rainer'schen
Hause zur gerälligen Kenntniß gebracht, und
solches unter der Versicherung einer stets gu-
ten und billigen Bedienung dem geehrten
Publikum zum Besuche bestens empfohlen.

Grazer Zeitung vom 14. 8. 1834

¹² StLA GbNR G 1267.

¹³ StLA GbNR G 1280

Kaffehaus zum Pollarstern.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt zur Kenntniß, daß er das Kaffehaus zum Pollarstern heute übernommen hat, und sich eifrig bestreben wird, den Anforderungen möglichst zu genügen, und bittet, ihn durch häufigen Besuch zu beehren.

Grätz am 7. December 1837.

Jos. Deschuen.

Grazer Zeitung vom 18. 12. 1837

Veränderung

des Caffeterielocales

„zum Polarstern“ im ersten Sack.

Der Gefertigte zeigt hiermit ergeben an, daß er sein jetziges Caffeterielocale „zum Polarstern“ im 1. Sack verlassen und vom 1. October d. J. angefangen den 1. Stock des Amtmann'schen Hauses Nr. 214 am Hauptwachtplatz angemietet habe, um daselbst sein Caffeteriegeschäft fortzuführen. Dieses neue Locale bietet die Aussicht auf den ganzen Platz. Indem der Unterzeichnete seinen verehrten P. T. Herren Besuchern für den bisher gezeigten zahlreichen Zuspruch seinen verbindlichen Dank hiermit erdattet, schmeichelt er sich mit der schönen Hoffnung, auch in der Folge dieses ehrenvollen Vertrauens theilhaftig zu werden, und fugt die Versicherung bei, daß er sich nach allen Kräften bemühen werde, durch gute und prompte Bedienung zufriedenzustellen.

151)

Johann Wellisch.

Grazer Zeitung vom 2. 10. 1848

Zieht man die Schematismen der damaligen Zeit zurate, was bei der bisherigen Erforschung der Grazer Lokale zumeist geschehen war, findet man im Jahre 1829 das Kaffeehaus »Erzherzog Johann« im Ersten Sack 214.¹⁴ Im Jahre 1834 hingegen wird dort das Kaffeehaus »Goldene Kanne« genannt. Die Zeitungen hingegen verwenden diese Ausdrücke nicht: »Im Kaffehaus in der Stadt Nr. 214 ist die tägliche 'Allgemeine Zeitung' vom 1. Jänner 1829 an, zu vergeben.« oder »Billard zu verkau-

¹⁴ Schematismus des Herzogthumes Steyermark für das Jahr 1829 und für das Jahr 1834.

fen. Ein im besten Stande sich befindliches Billard mit allem Noethigen versehen, ist zu verkaufen. Anzufragen bey Hrn. Wegerer, bürgerl. Kaffeesieder am Ecke der Spor- und Sackgasse im ersten Stocke.«¹⁵

In den »Briefen des Hans Michel aus Obersteier« aus dem Jahre 1845 berichtet der Verleger Jacob Franz Dirnböck unter anderem auch über das Kaffeehaus:

»Von ebner Erd' komm i in ersten Stock, warum soll a rosenfarber Geist kan Ambition habn, i will halt a immer höher steigen; wanns mir dabei nur nöd so geht: daß i, (wie unsre Astronomen den Kommeten) den Polarstern übersiech.

S' wär mir lad, wann der sein ursprünglichen Glanz verlieret, die Lokalität ist geräumig, schön, und in ihren Eintheilungen sehr zweckmäßig.

Die G'sellschaft, die sich hier versammelt, is stets ausgezeichnet und gwählt; was an Tagsneuigkeiten gibt, kommt da zur Sprach. A regs Leben herrscht in dieser Kaffeterie, die Spieltisch sowol, wie die zwa neugn Wiener Billards seyn an Nachmittägen selten oder gar nie frei, und der Maqueur mit sein »Befehlen« und »ik kommen gleichen« sorgt für schnelle und artige Bedienung, alle Erfrischungen seyn gut, nur üben Eierpunsch habn si im vorigen Winter Debatten erhob'n.«¹⁶

Wie weit hier Dichtung und Wahrheit zutreffen, mag dahingestellt bleiben, denn die Anzeige in der Grazer Zeitung und der Mietvertrag, den Johann und Theresia Wallisch mit Frau Elise Amtmann am 30. September 1848 geschlossen hatten, geben den Beginn des Kaffeehausbetriebes erst im Jahre 1848 an und nicht, wie Hans Michel zu berichten weiß, im Jahre 1845.

Das zweite Kaffeehaus, das laut Hannes P. Naschenweng im sogenannten »Cnaudizischen Haus« in der Herrngasse von Leonhard Forni betrieben worden war, hat zwar eine sehr lange Geschichte, war allerdings nicht im Hause des Cnaudizi sondern im Hause des Hofkammerrates Anton Canduzi von Heldenfeld. Dieser Fehler zieht sich durch beinahe alle Publikationen und blieb bis heute unverbessert. Leonhardt Fornj, ein »burger und waserprener« aus Varenna im »Meillandischen«, heiratete am 8. Juli 1704 die Tochter des Verwalters zu Weißkirchen, Maria Apollonia Wimbusch, und ist 1713 als »bgl. Caffeesieder in der herrngassen« nachweisbar, da in diesem Jahr der Hausknecht Philipp Kren bei H. Forne verstarb. Am 6. Jänner 1721 starb Maria Apolonia Fohrnin, »burgerin und Caffee siederin in der herrngassen« und am 17. Februar desselben Jahres heiratete Leonhardt Forno Maria Sabina Miller, die Tochter des Verwalters von Hochosterwitz. Er starb selbst am 18. August 1734.

Wenn also weder Casanova noch Forni die ersten Kaffeesieder, weder das Café Nordstern noch das Café Europa die ersten Kaffeehäuser in Graz waren, stellt sich die Frage nach dem Beginn des Kaffeehauslebens von neuem. Das eingangs genannte »Weinthaler'sche« scheidet mit Sicherheit ebenfalls aus, da Johann Michael Weinthaller aus Fürth in Niederösterreich das Bürgerrecht für Graz erst 1776 erhalten hatte.¹⁷

Fritz Popelka ging nicht viel fehl in seiner Annahme, daß Johann Moralla, Johann Friedrich Belli und Dominicus Piero oder Pirot die ältesten Kaffeesieder waren.

¹⁵ Grazer Zeitung vom 15. 1. 1829; Grazer Zeitung vom 19. 5. 1829.

¹⁶ Briefe des Hans Michel aus Obersteier an seinen Göd, den Sensenschmid in der Oed über Steiermark und Gratz, hrsg. von J. F. Dirnböck, 5. Bändchen, Dritter Brief, Gratz 1845, S. 33.

¹⁷ F. Popelka, Die Bürgerschaft der Stadt Graz von 1720 bis 1819, in: Veröff. d. Wr. Hofkammerarchivs, Band V, Wien 1941, S. 119.

Der erste bezeugte »burger und cave siedter« der Stadt Graz findet sich im Herdsteuerregister für die Stadt Graz von 1705/09.¹⁸ Er betrieb sein Gewerbe in »Mathiaß Hainrich Müllers behaußung«, dem Hause Sporgasse 14 und nicht, wie Popelka vermutet hatte, im Hause Sporgasse 7. Johannes Maralla (auch Moralla, Marolla oder Morallo) stammte aus dem »Maylandischen«, wo sein Vater Jacob Maralla als Handelsmann tätig gewesen war. Am 26. Februar 1713 heiratete er in Graz Anna Maria Lettiness, wahrscheinlich um sich das Bürgerrecht zu erwerben. Am 24. März 1721 verzeichnet das Totenbuch der Stadtpfarre zum Hl. Blut »Johannes Marällä, burger und caffe siedter, auch stattfendrich alhier.« Seine Witwe war schließlich in das Haus Sporgasse 7 übersiedelt, wo sie 1723 bezeugt wird. Sie starb am 29. April 1728.

Interessanterweise war aber der erste Kaffeesieder, den das Totenbuch der Stadtpfarre zum Hl. Blut in Graz ausweist, ein Wiener, der am 14. Jänner 1710 auf tragische Weise ums Leben kam:

»Ist in Gott Verschieden, Herr Geörg Pein, Ein Cave Sieder zu Wien in der Leopoldt Statt seyn gwölb hatt, und ein kayßerlich Courir ist geweßen, von Constantinopel ankumbent, und auff der Post ober der Tradten durch den Postilion umb geschmißen worden, und dadurch seyn Leben laßen müßen, und anhero geführt und begraben worden.«

Es kann im Rahmen dieses Beitrages keine lückenlose Geschichte der Grazer Kaffeehäuser gegeben werden, da einerseits die Aufzeichnungen des Magistrates Graz darüber nicht mehr vorhanden sind, andererseits der Rahmen des gestellten Themas damit gesprengt werden würde, doch sei es gestattet, einige weitere Bausteine anzuschließen.

Will man die Entwicklung des neuen Gewerbes am Beginn des 18. Jahrhunderts erforschen, stößt man auf große Schwierigkeiten. Die Aktenlage ist äußerst mangelhaft, schriftliche Aufzeichnungen wie etwa die später herausgegebenen Kalender oder Schematismen gab es noch nicht und überdies waren die ersten Kaffeesieder nicht allzu seßhaft. Gar mancher erwartete, innerhalb kürzester Zeit ein Vermögen zu erwirtschaften, viele Marqueure der ersten Stunde glaubten durch die Eröffnung eines eigenen Gewölbes ihr Glück zu machen. Für einige war der neue Beruf lediglich ein zweites Standbein, so daß oft nicht geklärt werden kann, ob der Betreffende möglicherweise auch Kaffeesieder war. Um aber den Schleier, der über dem Beginn des Grazer Kaffeehauses liegt, etwas zu lüften, mögen weitere Fakten den bisher gegebenen Einzelheiten angefügt werden.

Dominicus Biero (auch Piero, Pierot und Pirot) war Zuckerbäcker und Kaffeesieder zugleich. Zum erstenmal greifbar ist er im Jahre 1713 in der »schmidtgäß«, da wir aus einer Eintragung in das Totenbuch der Stadtpfarre zum Hl. Blut in Graz Nachricht vom Tode seines Kindes namens Dominicus erhalten. Danach dürfte er sein Gewölbe mehrmals gewechselt haben, da er 1717 im Hause der »Frau Gräffin Zechetnerin« 1719 im »Haaßenhaus« und 1746 im »Angerischen Haus« zu finden ist. Zuletzt zahlte er »vor daz Caffee gwölb zu ebner Erd, und vor den ganzen 2. auch etwas vom 3. Stock l.c.« im Hause des Johann Pruneder. Am 9. März 1753 schloß er seine Augen für immer.

Außer dem bereits genannten Leonhardt Fornj (auch Forno) gab es in Graz zwei weitere Kaffeesieder dieses Namens: Caspar Anton Forno (auch Forne und Forner geschrieben) und Johann Antoni Forno (auch Fornj). Caspar Antoni Forno war der Sohn des Stadtchirurgen von Mailand. Er erhielt das Bürgerrecht im Jahre 1736 und

heiratete am 24. Juni 1738 Juliana Hueber, die Tochter des Grazer »stadtpfarransagers« Joseph Cajetan Hueber. Johann Antoni Forno ist bereits im Jahre 1714 in Graz nachweisbar. Er betrieb sein »Caffegwölb« in der »Muhrvorstadt«. Aus der Eintragung in das Heiratsprotokoll der Stadtpfarre zum Hl. Blut in Graz heiratete er am 8. Jänner 1714 Maria Elißabetha Weytten Puschin, Tochter des Verwalters zu Eggenstein. Daher wissen wir, daß er der Bruder von Leonhardt Fornj war.

Ebenfalls 1714 – am 9. April – heiratete Ferdinand Fux, Sohn des gewesenen Lederers »am garst in Oesterreich«, Catharina Hartin, Tochter des gewesenen Goldschmieds Johannes Hart »in der Margraffsch. Praden«. Als sein Sohn Adam am 9. Jänner 1720 verstarb wurde er als »Caffeesieder im 3¹ Sackh« bezeichnet, während das Heiratsprotokoll ihn noch »burger und zuggerbacher« nannte.

Zu Beginn der Zwanzigerjahre des 18. Jahrhunderts verzeichneten die Grazer Kaffeesieder weiteren Zuwachs. Am 26. April 1723 heiratete Wilhelm Belli, Sohn des »Hoffzuggerbachers« und Rosogloerzeugers Friedrich Belli, die Tochter des Handelsherrn Wolfgang Dallinger namens Constantia. Der Vater, den Popelka auch als Kaffeesieder nannte, starb am 19. April 1722. Die Eintragung in das Totenbuch der Stadtpfarre zum Hl. Blut bezeichnete ihn jedoch lediglich als »burger und zuggerbacher in der Sporrergäß«. Auch die Gattin und Mutter unseres Kaffeesieders, Clara Maria Wellin, wurde im Totenbuch der Stadtpfarre am 31. Dezember 1731 als verstorbene »bgl. zukherbacherin« bezeichnet. Als Wilhelm Belli am 4. April 1740 starb, wurde als Beruf »burgerl. Caffeesieder« angegeben. Er hatte sein »Kaffeehaus« in der Sporgasse 5, wo noch im Jahre 1751 Frau Bellin ein »Caffe gwölb« betrieb. Dieses hatte keinen besonderen Ruf, was aus einem Bericht des Stadtrichters Mathias Franz Possauko an die Statthalterei aus dem Jahre 1729 hervorgeht. Er war gezwungen, dem Kaffeesieder Wilhelm Belli das »so genannte Mollina«, »ein gewißes Spillbrödt«, das im »Caffe gwölb in der Sporrergäß, welches ohne dem in verschiedenen materien in kein gueten Rueff stehet« verwendet worden war, abzunehmen.¹⁹ Das Haus hatte ursprünglich dem Handelsmann Johann Delmor gehört, welcher »lings vorn l Caffee Gwölb« gestattet hatte. Der Goldschmied Johann Georg Pfisterer, Hausbesitzer zwischen 1736 und 1748, gewährte der Witwe den Bestand des Kaffeehauses bis zu Beginn der Fünfzigerjahre. Die Gerechsamte wanderte schließlich in die Sporgasse 4, wo der Handelsmann und Kaffeesieder Karl Borlengho ein neues Lokal eröffnete. Am Beginn des 19. Jahrhunderts war Mathias Fume aus Berledo (Mailand) Bestandnehmer, übte seinen Beruf jedoch nicht aus, da er mit Georg Dorfmeister einen After Bestands Vertrag am 17. März 1808 geschlossen hatte.²⁰ Danach besaß Frau Elisabeth Wiesenthaler, Frau des ständischen Beamten Max Andreas Wiesenthaler, Witwe des einstigen Hausbesitzers Franz Gadolla, den Fruchtgenuß der Gerechsamte. Sie verkaufte ihre Rechte dem Michael Trummer aus St. Georgen an der Stiefing im Jahre 1814, der sie in die Herrengasse 10 übertrug. Nur drei Jahre später kaufte Wenzel Harstall dieses Kaffeehaus nebst Gerechsamte und zog wieder in die Sporgasse. Über den weiteren Verlauf wurde bereits das Nötige gesagt.

Ebenfalls im Jahre 1723 stoßen wir auf den Handelsmann und Kaffeesieder Johann Peter Pit(t)oni. Er erhielt nicht nur das Bürgerrecht für die Stadt Graz, sondern heiratete am 17. Jänner die Witwe des Kaffeesieders Johannes Maralla, Anna Maria. Der Vater war »pilthauer« zu Bontio in Italien, er selbst kam in Impontro (Venedig) zur Welt. Durch die Heirat bedingt übernahm Peter Pittoni das Kaffeehaus

¹⁸ StLASpecification Herdsteuer 1705/09 Nr. 9.

¹⁹ StLA IÖR Ea 1729 – VII – 62.

²⁰ StLA GbNR G 1241.

seiner Gattin in der Sporgasse 7. Daneben betrieb er noch ein »Specerei gewölb«, welches daran schloß. Er wurde nicht nur als Kaffeesieder sondern auch als »handelsman«, »Gwürz Cromer«, »und zugleich Tracter« bezeichnet. Nach seinem Tode am 27. März 1728 übernahm der Handelsmann Josef Antoni Piukher sowohl das Kaffee- als auch das Handelsgewölbe. Im Jahre 1736 ist er als Besitzer sowohl des Gablkhofenschen als auch des Morallischen Hauses – »hat zwei zusammengebaute Häuser« – nachweisbar. Er stammte aus Triest, erhielt 1731 das Bürgerrecht und starb am 14. August 1753 (nicht 1754!).

Als weiterer Neuankömmling in Graz erhielt Johann Josef Nepomuk Maria, ein getaufter Türke aus Konstantinopel, im Jahre 1724 das Bürgerrecht. Wo er sein Gewerbe ausübte, konnte nicht festgestellt werden, da alle bislang untersuchten Quellen keine Auskunft gaben.

Eine erste vollständige Bestandsaufnahme und damit vollständige Liste aller Grazer Kaffeesieder liegt aus dem Jahre 1747 vor. Anlässlich einer Untersuchung »deren Stött und Märckhten in Herzogthumb Steyer« betreffs der Gewerbesteuer wurde auf Verlangen des Barons von Haugwitz diese Zusammenstellung der »Caffe Sieder Zunfft« angelegt.²¹ Die Nennung einer Zunfft legt die Vermutung nahe, daß sich die Kaffeesieder zusammengeschlossen hatten, um etwaige neue Berufsgenossen fernzuhalten. In späteren Jahren wird dafür der Ausdruck »Kaffeesiedermittel« verwendet, wengleich keinerlei Unterlagen das Vorhandensein einer Zunfft beweisen.

Die neun verzeichneten Vertreter dieser Zunfft waren durchwegs »unbehaust«, das heißt sie besaßen kein eigenes Haus, in welchem sie ihr Gewerbe ausüben konnten, sondern mußten ihre Gewölber mieten. Nur die Kaufleute Josef Antoni Piukher und David Sigmund(t) sowie der Kaffeesieder Franz Hochenburger waren »behaust«.

Genannt werden:

Antoni Piuckher	Sporgasse 7
Wilhelmb Belli	Sporgasse 5
Anna Mannin	Sackstraße 9
Caspar Antoni Forno	Herrengasse 10
Dominico Bierot	Schmiedgasse 8 (?)
David Sigmund	Sackstraße 11
Franz Hochenburger	Murgasse 6
Lorenz Wahrheit	Mariahilferstraße 3
N. Kernin	Stempfergasse 9

Die nächste Liste der Grazer »Caffe Sieder« aus dem Jahre 1752 weist mit einer einzigen Ausnahme keine Veränderungen auf.²² Nur statt Wilhelmb Belli steht Peter Notter (auch Peternotter), ein Salzburger, der 1743 das Bürgerrecht erhalten hatte.²³

Mit einigem Erfolg konnten sich diese neun »alten« Kaffeesieder halten und verdrängten Neuankömmlinge. 1781 verzeichnete der Vorauer Chorcherr Aquilinius Julius Caesar in seiner Beschreibung von Graz:

²¹ StLA RuK Sach 5/1-1747-7.

²² StLA Spezialarchiv Graz, Sch. 10, Heft 38.

²³ Wie Anm. 17, S. 90.

Koffeehäuser 2. Sind in der Stadt Grätz 10 in der Muhrvorstadt 2.²⁴

erst 12 Kaffeehäuser, nachdem ein Akt aus dem Jahre 1777 noch berichtet hatte, »das also die Zahl deren übermässigen Gräzerischen Caffee Siedern schon auf 11 Individua angewachsen« wäre.²⁵ Als Zeichner des Aktes finden sich die Unterschriften folgender Kaffeesieder: Franz Pedretto, Jolliänä Fornin, Catharina Pillerin, Franz Anton Brighenti, Maria Francisca Krauß, Johann Michael Weinthaller, Maria Anna Mitschekhin und Äntreäs Schwarz, während der Akt selbst von der Wiederverleihung der »schon lange Jahr todtliegende Caffee Schancks gerechtigkeit« des Frantz Billotti an den ehemaligen k.k. »Bier-Aufschlags-Beschreiber« Johann Georg Grueber handelt.

Erst das Ende des 18. Jahrhunderts brachte Übersicht in die verworrene Situation unter den Grazer Kaffeesiedern. Anlässlich des Ansuchens des Michael Esser, seine reale Gerechtsame verkaufen zu dürfen, kam es zu einer Untersuchung, ob es sich bei den bisher gewährten Kaffeesiedergerechtsamen um ein Real- oder um ein Personalgewerbe handle. »Wären nun diese Gerechtsamen, deren Entstehungsart man so wenig wisse, daß auch bei anstrengten Nachsuchungen in den älteren magistratlichen Akten und Protokollen nichts ausfindig gemacht werden konnte, den ursprünglichen Partheyen nur auf ihre Person verliehen worden, welches aber der alten Gewohnheit nicht gleich sehe, so scheine dieser Aufführung doch allerdings entgegen zu seyn, daß solche bei der allgemeinen Rektifikation vom Jahre 752 ordentlich rektifiziert und auch von dem Magistrate dem Grundbuche einverleibt worden wären.«²⁶

In einem Gutachten seitens des Kreisamtes Graz wurde festgehalten, daß Kaffeschankgerechtsamen ursprünglich immer nur ad personam erteilt worden waren. Die Begründung lag in der Tatsache, daß die Kaffeesieder keine eigene Innung gebildet hatten. Aus einem Bericht des Magistrates Graz vom 15. März 1766 wurde andererseits zitiert, »das es von so vielen Jahren her gar nicht möglich seye den titulum der Konzession ausfindig zu machen«. Zusätzlich wurde darauf verwiesen, daß infolge einer landesfürstlichen Resolution vom 31. Oktober 1736 »alte Kaffeesiedereyen« in das Grundbuch eingetragen worden wären, »wodurch sie fidem publicam überkommen, und zu wahrhaften Gerechtsamen erwachsen, und also als wahre jura realia anzusehen wären«. Als Kontributionsbeitrag waren 29 Gulden und 30 Kreuzer abzuführen gewesen.

Alle diese Gründe führten dazu, die Konzessionen, die die Besitzer seit undenklichen Jahren titulo oneroso erhalten, wirklich bar erkaufte oder als Erbteil empfangen hatten, ins neuangelegte Gewerbebuch des Magistrates der Stadt Graz einzutragen. An Stelle der vorgesehenen acht Gerechtsamen wurden schließlich zehn vermerkt:

- 179 Lorenz Wahrheit – dessen Erben – Joh. Andre Holzer – Conrad Conrad
- 180 Max Hausgenoß (mit Bewilligung vom 9. 1. 1796)
- 181 Peter Notter – Franz Schwarz – Franz Gadolla's Witwe

²⁴ Wie Anm. 5, S. 20.

²⁵ StLA RuK 1777-V-96.

²⁶ StLA HuK Fasc. 34 ad 14121/795.

- 182 Franz Josef Schneeberger – Franz Lipp – Joh. Michael Weinhaller – Michael Esser
 183 Piuker – Jos. Hermann Piller – Wolfgang Mitterer
 184 Dominicus Pirod – Franz Petredo – dessen Erben – Kick(tt)enwaizin, Wittib
 185 David Sigmund – dessen Erben – Johann Mitscheck
 186 Frantz Billotti – Georg Grueber
 187 Caspar Forno – dessen Erben – Anton Köhler
 188 Franz Hochenburger – dessen Wittib – dessen Erben – Max Hausgenoß

Machen wir vergleichsweise einen Blick in den »Vaterländischen Kalender der Steyermärker auf das Jahr 1800«, finden wir zum Teil völlig andere Angaben.²⁷ Conrad Conrad besaß zwei Kaffeehäuser – eines in der Maria Hülfergasse 566 und ein zweites in der Franciscanergasse 345, beide »zu den Marokanern« genannt, Michael Essers Witwe betrieb das Kaffeehaus »Zum Weinthaler« (ebenso Adam Grafl – was allerdings ein Irrtum des Herausgebers ist, da dieser das Kaffeehaus des David Sigmund an sich gebracht hatte), Wolfgang Mitterer war nach wie vor in der Sporgasse, Frau Kittenwaiz hatte sich am oberen Gries 408 etabliert, Georg Gruber besaß das Kaffeehaus in der Neuen Welt 332, Anton Köhler (als Keller im Kalender) führte das Kaffeehaus in der Herrengasse 251, während andererseits eine ganze Reihe neuer Etablissements aufgezählt wurden.

Beispielsweise hatte Freiherr von Jacomini anlässlich der Erbauung der Häuser rund um den nach ihm benannten Jakominiplatz neben einer Eisenhandelsgerichte eine für den Kaffeeausschank erhalten. Daraus war das sehr geschätzte Kaffeehaus »Zur goldenen Kanne« des Friedrich Gilly im Jakominischen bzw. Rößlerschen »Freyhaus« entstanden. Ein zweites nicht minder berühmtes Kaffeehaus wurde von dem Schauspieler Lucas Martinelli auf dem Jacominiplatz 416 ins Leben gerufen. Daneben betrieb er ein zweites Kaffeehaus im Grazer Schauspielhaus. Ein drittes Kaffeehaus am Jacominiplatz 360, das große Kaffeehaus genannt, wurde laut Kalender von Joh. Sylvester betrieben und schließlich gab es das Kaffeehaus »Zur Stadt Triest«, dessen Inhaber Michael Rixinger am 18. 6. 1794 die Konzession erhalten hatte.

Die Kaffeesieder selbst hatten sich in jener Zeit wohl wieder zusammengefunden, waren aber nicht in der Lage, eine eigene Zunft zu bilden. Aus dem »Einschreib-Protokoll« des erst viel später gegründeten Vereins der Kaffeewirte zu Graz geht hervor, daß der Obervorsteher im Jahre 1803 Anton Köhler hieß.²⁸ Als Untervorsteher fungierte Johann Fauth.

Nicht nur der Mangel entsprechender Akten, Niederschriften oder Dokumente aus der Frühzeit des Gewerbes erschweren die Erforschung des Grazer Kaffeehauses, sondern auch die Tatsache, daß zum Betriebe eines Gewölbes anfänglich nur wenige Einrichtungsstücke vonnöten waren. Zudem wechselten die Standorte mancher Lokale innerhalb weniger Jahre mehrmals, wurden diese in »Afterbestand« gegeben, oder verschwanden von der Bildfläche. Wie aber der bisher erhobene Befund zumindest andeutungsweise beweisen kann, läßt sich eine ziemlich genaue Darstellung einzelner Grazer Kaffeehäuser geben. Natürlich war es manchem Verfasser von Artikeln über das Grazer Kaffeehauswesen viel leichter zu behaupten: »Als eines der ältesten Kaffeehäuser dieses Typs (gemeint waren Studentenkaffeehäuser, in denen auch Professoren verkehrten) besteht das 1794 gegründete Café 'Glacis' heute

²⁷ J. C. Kindermann, Vaterländischer Kalender der Steyermärker auf das Jahr 1800, S. 185 ff.

²⁸ StLA Hs. 1381 (olim 4041)

noch.«²⁹ Andere wiederum machen es sich noch leichter: »Unklar ist, seit wann sich im Grünangergebäude ein Kaffeehaus befindet.«³⁰ Daß es sich dabei um das älteste Grazer Café, das sich ununterbrochen und noch dazu im gleichen Hause nachweisen läßt, handelt, war den Verfassern dieser Artikel anscheinend nicht klar. Bereits ein Blick in die Grazer Zeitung kann uns Gewißheit über die Gründung des neuen Lokales verschaffen. Am 15. März 1842 erschien folgende Anzeige:

»Eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Speiskammer, Keller, Holzlage und Dachboden ist im Hause zum grünen Anger Nr. 611 zu ebener Erde beim obern Thore zu vergeben und vom 1. Juni d. J. an zu beziehen; das Nähere darüber ist beim Hausmeister zu erfahren.«

Kurze Zeit später – mit Datum vom 30. März 1842 versehen – erschien folgende Anzeige in der Grazer Zeitung:

»Kaffeehaus=Anzeige.

Da die Witwe des seligen Johann Friedl die Kaffeehaus=Gerechtsame, welche bisher am alten Postplatze betrieben wurde, seit 3. April d. J. an in der Leonhardergasse im Hause Nr. 611 zum grünen Anger ausübet, so erlaubt sie sich, diese Veränderung dem hohen Adel, dem löblichen k.k. Militär und dem verehrtesten Publikum mit der Bitte anzuzeigen, das neueröffnete Kaffeehaus mit den geneigtesten Besuchen beharren zu wollen. Für gute Getränke, dann schnelle und prompte Bedienung wird bestens gesorgt werden.«³¹

Damit steht wohl unzweifelhaft fest, daß die Geburtsstunde des Café Glacis im Jahre 1842 liegt. Dennoch behauptete die Grazer Tagespost anlässlich der Neugestaltung des Lokales im Jahre 1934, daß das »älteste Grazer Kaffeehaus, das in der Lokalgeschichte unserer Stadt zum erstenmale schon im Jahre 1840 genannt wird«, ein neues Kleid erhalten hatte.³² Im Jahre 1949 betitelte die Weltpresse Graz einen Artikel über das Café Glacis mit »155 Jahre Kaffeehaus am Glacis«.³³ Ehre, wem Ehre gebührt – das Café Glacis ist im Jahre 1987 145 Jahre alt, aber sicher nicht älter.

Viele Kaffeesieder der »ersten Stunde« hatten mit großer Sicherheit mehr von dem Gewerbe erhofft. Die Regiekosten waren bereits im 18. Jahrhundert nicht gering, denn neben dem reinen Kaffeeausschank mußten zumindest ein Billardtisch und verschiedene Zeitungen vorhanden sein. Daher konnten sich nur wenige Kaffeesieder behaupten. Sehr viele mußten das Lokal, das sie zumeist gepachtet hatten, anderen überlassen, die oftmals das gleiche Schicksal erlitten, wenn sie einerseits nicht genügend Startkapital einbrachten oder andererseits erwirtschaftetes Geld erneut in ihr Unternehmen investierten. Die Preise für eine Gerechtsame schwankten zwischen etwa 1400 Gulden (als Meistbot bei einer Versteigerung im Jahre 1798) und etwa 8000 Gulden (inklusive Einrichtung in den Jahren 1815 und 1821). Der gerichtlich erhobene Preis betrug im Jahre 1823 lediglich 2105 Gulden, was natürlich von der Lage des betreffenden Kaffeehauses abhing. Die Einrichtung hingegen war um vieles billiger, sie betrug gewöhnlich nur einige hundert Gulden. So gab es im »Caffee gewölb« der Frau Maria Anna Mitschekin in der Sackstraße »4 Marmorsteinene Tisch, 3 gleiche Spiegl in Glaß Ramen, 4 Lederne Bänck, 10 deto Sosl, die samentliche Bildl, 1 Dama breth und 1 Marmorsteinens gießbeck«, alles gemeinsam auf 33 Gulden 30 Kreuzer geschätzt.³⁴ Abgesehen von Zinntassen und Zinnkänn-

²⁹ Kleine Zeitung vom 22. 11. 1969.

³⁰ Wie Anm. 5, S. 246.

³¹ Grazer Zeitung vom 15. 3. 1842 und Grazer Zeitung vom 2. 4. 1842.

³² Grazer Tagespost, Morgenblatt, vom 18. 9. 1934.

³³ Weltpresse Graz am Abend vom 17. 3. 1949.

³⁴ StLA MG Graz D 15 ex 1784.

chen, etlichen Messing- und Kupferkannen gab es 15 paar rote »Pourcellanene Caffee Schallen« zu 20 Kreuzern und 23 paar blaue Porzellanschalen zu 17 Kreuzern pro Stück. Ein anderes Inventar nach dem am 14. Oktober 1832 verstorbenen kroatischen Kaffeeseider Johann Friedl, dessen Witwe das Café Glacis gegründet hatte, gibt als Einrichtung des »Billardzimmers« folgendes an: »1 Billard samt Ballen und Beleuchtung, 1 Stockuhr, 2 Spiegel, 24 Sessel, 7 Spieltische, 1 größerer Tisch von harten Holze, 2 Bänke und 4 Bilder«. In seinem Warenvorrat finden wir 30 Flaschen Rosoglio, 3 Maß »Roum«, 5 Pfund Kaffee, 10 Pfund Zucker und 6 Spiele Whistkarten.³⁵

Die wertvollsten Gegenstände waren zweifellos die Billardtische, von denen zumindest einer im Kaffeehaus aufgestellt sein mußte, um Publikum anzulocken. Dazu gehörten natürlich die Queues, die Ballen und die Leuchter, die anfänglich Kerzenleuchter, später aber Gasleuchter waren. Ursprünglich stieß man mit ungeraden Stöcken mehrere Kugeln in ein Loch. Fielen diese hinein, läutete ein Glöckchen. Das Spiel war mancherorts zu einer wahren Leidenschaft geworden, sodaß man in Erwägung zog, die Billards zu verbieten. Da die Behörden daraus aber steuerlichen Nutzen zogen, wurde das Spiel eher gefördert denn gemindert. Weitere Einnahmequellen waren die verschiedenen Brettspiele, wie etwa Dame oder Trictrac, später auch Schach, oder Kartenspiele, wie Whist oder Tarock.

Betrat man ein solches Kaffeehaus im 18. Jahrhundert, war man bereits durch das entsprechende Schild darauf aufmerksam gemacht worden. Sehr häufig fand man auf diesem Schilde Kaffee trinkende Orientalen oder das Getränke kredenzende Marqueure. Ein weiterer Hinweis konnte auch eine große, blankgescheuerte Kaffeekanne über dem Eingang oder im Fenster des betreffenden Lokales sein. Von den im Schematismus auf das Jahr 1826 genannten 16 Grazer Kaffeehäusern hießen die Hälfte »Zur Goldenen Kanne«, 1829 waren es 9 von 17 und 1834 gab es immer noch 9 Kaffeehäuser dieses Namens aus einer Anzahl von 15 – also mehr als die Hälfte. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reduzierte sich die Zahl auf 3 »Goldene Kannen«. Aber diese Embleme wurden nicht nur als Zierde verwendet, sondern erfüllten tatsächlich ihren Zweck. Ihr Inhalt – es waren zehn Maß und mehr – wurde auf Kohlenfeuer zubereitet.

Im Inneren des Kaffeehauses fiel der Blick sogleich auf die Möblierung, die in den besseren Häusern aus gediegenem Eichenholz bestand. Rundum waren Bänke, zumeist hochgepolstert, rund um die Tische standen mit schwarzem Leder überzogene Sessel. Der Marqueur, der noch bis etwa 1800 einen Zopf trug, erschien mit einer engen, weißen Halsbinde, einem engen, langen, roten Gilet mit Metallknöpfen, einer grüntuchernen Jacke, enganliegenden, kurzen, schwarzen Beinkleidern, gestreiften Strümpfen, Schnallenschuhen und einer grüntuchernen Schürze.

Der Kaffee wurde in zwei Kannen geschänkt und gemeinsam mit einer Dose gestoßenem Zucker serviert. Das Glas Wasser durfte nicht fehlen. Und oft lag frisches, selbst zubereitetes Gebäck auf der dafür vorgesehenen Tasse.

Für die Damen war anfänglich kein Platz im Kaffeehaus. Doch mit der zunehmenden Emanzipation entstanden sogenannte »Damensalons« und zuweilen konnte man auch Damen an Billardtischen finden. In der Herrengasse, im Kaffeehaus von Anton Köhler, gab es ein »bequemes Extragewölbe, worin kein Tabak geschmaucht wird, worin aber mit Allem, sowie in dem Rauchgewölbe bedient wird.«³⁶ Diese Entwicklung der Grazer Kaffeehäuser führte schließlich dazu, daß sich J. G. Seume

³⁵ StLA MG Graz Verl. 6072/1832.

³⁶ Wie Anm. 3.

bereits im Jahre 1802 dahingehend äußert, »daß Grazer und Laibacher Kaffeehäuser «verhältnismässiger anständiger» sind, als das berühmte Milanosche in der Residenz, wo man sitzt, als ob man zur Finsternis verdammt wäre.«³⁷ Hatte man aber geglaubt, dem Buch über die Grazer Gastlichkeit mehr über die Geschichte der Grazer Kaffeehäuser – die mit Sicherheit zur Gastlichkeit der Murmetropole beigetragen haben – entnehmen zu können, wurde man etwas enttäuscht. Nicht ganz ohne Grund beschäftigen sich verschiedene Autoren im vergangenen Jahrhundert mit dem spezifischen Charakter dieser Grazer Lokale – so etwa J. F. Dirnböck in seinen Briefen des Hans Michel aus Obersteier oder ein Herr »Ohrenschliefer« in mehreren Ausgaben des Grazer Telegraf von 1855/56.³⁸

»Doktoren forschen nach der Quelle der Krankheit; das Gesundbrunnen-Wasser wirkt am Besten aus der Quelle getrunken; ja selbst der verstorbene und unsterbliche Schiller saß in seinem Ideenreichthum mit dem Knaben an der Quelle; warum soll den nicht auch ich meine Wanderungen an der Quelle beginnen?«³⁹

»Da jede Geschichte aus Quellen geschöpft wird, woraus die Wässerigkeit manchen Geschichtswerks zu erklären ist, so könnte man dazu gleich die Kaffeequelle . . . benützen.«⁴⁰

Womit abschließend lediglich festzustellen ist, daß dieser kleine Beitrag nur aus der Quelle getrunken haben kann, diese aber nicht voll ausgeschöpft hat. Und Dichtung und Wahrheit liegen nun einmal nahe aneinander – so hat es den Anschein – zumindest was die Geschichte des Grazer Kaffeehauses anlangt.

³⁷ G. Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, Wien 1940, S. 229, Anm. 45.

³⁸ Wie Anm. 16, S. 33 ff. und Grazer Telegraf vom 2., 10., 21., 27. Oktober, 7., 11., 22. November, 22. Dezember 1855, 22. Jänner, 24. Februar und 13. März 1856.

³⁹ Grazer Telegraf vom 2. 10. 1855.

⁴⁰ Stiria vom 17. 8. 1847, S. 391.